

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 18 (1936)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Frauenblätter

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft 'Schweizer Frauenblatt', Winterthur
Inzeraten-Annahme: Publikaat u. G., Martialis 1, Winterthur, Telefon 21.844, fonsi Bären Plätzen. Postfach-Konto VIII b 858
Administration, Druck und Expedition: Studerdruckerei Winterthur vorm. G. Winterthalerstrasse 22.252. Postfach-Konto VIII b 88

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.80. Auslanders-Abonnemente per Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 1/2 Schweizer Franken. Zusätz- lich auch in Familien der Bahnhof-/Aposten-/Abonnements-Einrichtungen auf Postfach- Konto VIII b 88 Winterthur

Inzerationspreis: Die einseitige Normal-Prekategorie oder auch deren Raum 30 Sp. für die Schweiz 60 Sp. für das Ausland / 70 Sp. für den Ausland / 80 Sp. für die Schweiz. Chiffregebühr 80 Sp. / Keine Verbin- dlichkeits- oder Platzierungsbedingungen für die letzte / Inzerationspflicht Montag Abend

Ans dem Inhalt:
Junge Mädchen und alte Götter
Vom Werdegang der Berufsberatung
und der Handienlehre
Ueber die literarische Tagesarbeit
Zum Preisausschlag für frische Kochbücher

Wochenschrift

Inland.

Das allseitige Bedürfnis hat sich vollendet. Die Arbeiterbewegung in der letzten Samstag mit der fast einstimmigen Annahme einer Resolution zu Ende gegangen, die in einem fast verlaufenen Vorschlag die 'Regelung territorialer Fragen durch die Gewalt ausser Acht', in einem ersten Hauptabst. den 'Minich' ausdrückt, die Mittelstufen nicht bis zum 1. September von dem Generalrat ihrer Verordnungen zur Verwaltungsmassnahme der Durchführung der Grundlege des 'Bafes' unterbreiten, und in einem zweiten Satz das Große Kommissionsmitglied beauftragt, 'den beteiligten Regierungen Vorschläge für die Vermeidung der ergriffenen Massnahmen' zu unterbreiten, welche 'Vorläufe' nach dahin gehen, die Kommission auf den 1.5. Juli in Wien zu begeben. Damit ist über das unzulässige Meistbietende das Todesurteil gesprochen. Gefährlich hätten die Mittelstufen nicht hundertmal lieber anders entschieden. War es feierlich, wo zu manche dem Vorschlag vorzuziehen, oder was die beste Realität der Lage', wie Gen sagte, die zu diesem Entschiede kommen? Wir glauben das Letztere. Nur ein Vorkriegsmitglied hätte die Lage vielleicht noch zu ändern vermocht, ein Vorkriegsmitglied aber mit allen seinen ganz unabweisbaren Folgen, wo im Hintergrund bereits die eine, vielleicht auch die andere Nacht lauerte, um ihre Vorteile daraus zu ziehen, ein Vorkriegsmitglied auch, der sich vor allem England noch keineswegs gerückt fühlte. Gewiss — an sich hat der Vorkriegsmitglied ein offeneres Unrecht begangen. Aber hätte er dieses durch ein noch viel größeres Unrecht verhindert? — Es gibt aber keine Formen der Vorkriegsmitglied in Europa. Die Schweiz in der Schweiz, in welcher Form können wir heute je noch gar nicht absehen) wieder gutzumachen vermögen.

Erreicht Deutschland einen neuen Coup vor? Diese Frage drängt sich auf. Die Herren der Danziger Generalität Greiler in außerordentlich herausfordernder Weise sich wegen der Anhande und Zwischenschaltete verweigerte, die die Danziger Nationalsozialisten mit dem baltischen Vorkriegsmitglied halten, in diesem Ausmaß, als Herr Greiler selbst vor den Akteuren der Meistbietenden zu schätzen. Die Nationalsozialisten — von Berlin aus natürlich unterhält, Greiler kam über Berlin nach Genf und reiste über Berlin zurück — fühlen sich durch Vorkriegs in der Verletzung ihrer Ziele, der nationalsozialistischen Autokratie, schmutz und leben ihm als einseitiger und entscheidende Einfluss ab, leben überhaupt leben Vorkriegsmitglied ab. Am Namen des ganzen Volkes fordere Danzig eine Revision dieser Beziehungen. Der Vorkriegsmitglied empfindet Greiler außerst provokantes Verhalten als heraus, daß er keine feine Gelehrte nicht absichtlich, sondern ein Dreierkomitee mit der Beobachtung der Danziger Angelegenheit betraute

Nach Genf ist nun in Montreux wieder die Weizenkommission aufgenommen worden. Es handelt sich hier nicht nur um das Weizen, sondern auch um den ganzen Komplex der Durchforschungsfragen in Kriegs- und Friedenszeiten seitens der ägyptischen Märkte. England steht im Geanlass zu Anstand. Dieses verlangt das Durchforschungsrecht für seine gemeinsame Schatzkammer, welche sie aus, kein Widerspruch für seine Zwecke, sondern in England empfindet das nicht nur als Entwürdigung des Mächtigkeitsbewußtseins im Mittelmeer, sondern fürchtet auch, daß Deutschland mit Rücksicht auf eine allfällige

Umsichtige Marinaufrüstung von England eine Veränderung seines Flottenverhältnisses vom letzten Jahr verlangen könnte.

Frankreich geht mit einem Vangen dem 14. Juli, seinen Nationalfeiertag entgegen. Die Regierung hat fröhliche Vorläufe getroffen, um Zulassung des zosterben der Volkstanz und den vergrößerten Kreisen zu vermeiden; oder erhöhte Auseinanderwerbungen im Parteienkampf der Nationalen wie auch im Senat wegen der unheimlichen Fabrik- und Bauernangelegenheiten, wie sie während des Streiks an der Lagerordnung waren, lassen auf eine tiefergehende Vergrößerung der Gegensätze schließen.

Inland.

Die sozusagen länderlose Durchführung des Automobilschlages, der im Grunde nicht so sehr gegen die Mittelverwaltung als gegen die bisherige Volkswirtschaft der Landbevölkerung gerichtet war, hat den Aufgänger das Gesicht eines wunderbaren Sonntag gebracht. Gegenüber der geplanten Kontrolle lassen sich allerdings die Kantone Zürich und Bern veranlassen, die Automobilüberbrände zu verhindern, daß Verbotswort keine Wirkung auf die Motorfahrzeuge zur Kontrolle annehmen.

Sindlich des Automobilschlages hat eben auch die freimühtig-demokratische Partei Richtlinien und Vorschläge gestellt und sie als Eingabe dem Bundesrat überreichte.

Ein Bundeskongress ist letzten Montag eine große Expertenkonferenz zur Behandlung der Druckweiteren Vorkläge für die Förderung des Verkehrs durch Befreiung des Amports nach dem Ungleichgewicht zusammengetreten. Doch erhoben sich große Zweifel: für eine rasche und entscheidende Lösung des Exportproblems wäre das Gelingen ebenfalls kein langweiliges Mittel, denn die Durchführung von Artikel 90 Artikel und von Staat zu Staat würde einen unabsehbaren langen Zeitraum beanspruchen.

Die Schweizer sind letzten Montag eine große Expertenkonferenz zur Behandlung der Druckweiteren Vorkläge für die Förderung des Verkehrs durch Befreiung des Amports nach dem Ungleichgewicht zusammengetreten. Doch erhoben sich große Zweifel: für eine rasche und entscheidende Lösung des Exportproblems wäre das Gelingen ebenfalls kein langweiliges Mittel, denn die Durchführung von Artikel 90 Artikel und von Staat zu Staat würde einen unabsehbaren langen Zeitraum beanspruchen.

Die Schweizer sind letzten Montag eine große Expertenkonferenz zur Behandlung der Druckweiteren Vorkläge für die Förderung des Verkehrs durch Befreiung des Amports nach dem Ungleichgewicht zusammengetreten. Doch erhoben sich große Zweifel: für eine rasche und entscheidende Lösung des Exportproblems wäre das Gelingen ebenfalls kein langweiliges Mittel, denn die Durchführung von Artikel 90 Artikel und von Staat zu Staat würde einen unabsehbaren langen Zeitraum beanspruchen.

Mädchentypen

Ein Beitrag zur Frauenberufsfrage der Gegenwart hat Dr. Helen Schaeffer, Verfassterin in St. Gallen, ihren Vortrag über 'Die Mädchen und ihre Beruf' gehalten. Als 'Professur gedruckt', gibt er in anhaltender Weise das Bild unserer jungen Mädchen, wie sie an den Mittelschulen zu finden sind und erörtert die Fragestellungen, die sich zur Zeit der Berufswahl für jedes ernste junge Mädchen ergeben. Einige häufige Schülerintentionen sind da folgendermaßen skizziert:

Die sogenannten 'brosen' Schülerinnen, die aus von männlicher Seite manchmal als der Typus der 'höheren' Schichten vorgehalten werden. Charakteristisch sind ihr Fleiß, der zielgerichtete Ehrgeiz oder auch auf einem tiefen Verantwortungsbegriff der eigenen Familie gegenüber beruhend kann), ihre Fähigkeit und Anpassungsfähigkeit, ihr schickliches und tatsächliches Kritikloses Studieren alles dessen, was in der Schule geboten wird. Diese Kritiklosigkeit bezieht sich allerdings in der Regel mehr auf Ideen und Meinungen, während die gleichen Mädchen in bezug auf Menschen nicht selten ein ganz gutes Urteil zeigen. Bei ordentlicher Durchsichtsbegabung bringen sie es dank ihrem Fleiß oft zu erstaunlich guten Leistungen, aber sie tragen nirgends durch eigene Gedanken hervor. Es fehlt ihnen an Eigenart und Vitalität; sie haben keinen Charakter. Anfolge Mangel an Lebensausbeute, oder wüßte sie von den managen Ausbeute. Sie würden sich nie über die Straße, gehen sich kein Bild, riskieren nichts, setzen sich auch kaum für andere ein. Die großen Weiden

der sogenannten 'brosen' Schülerinnen, die aus von männlicher Seite manchmal als der Typus der 'höheren' Schichten vorgehalten werden. Charakteristisch sind ihr Fleiß, der zielgerichtete Ehrgeiz oder auch auf einem tiefen Verantwortungsbegriff der eigenen Familie gegenüber beruhend kann), ihre Fähigkeit und Anpassungsfähigkeit, ihr schickliches und tatsächliches Kritikloses Studieren alles dessen, was in der Schule geboten wird. Diese Kritiklosigkeit bezieht sich allerdings in der Regel mehr auf Ideen und Meinungen, während die gleichen Mädchen in bezug auf Menschen nicht selten ein ganz gutes Urteil zeigen. Bei ordentlicher Durchsichtsbegabung bringen sie es dank ihrem Fleiß oft zu erstaunlich guten Leistungen, aber sie tragen nirgends durch eigene Gedanken hervor. Es fehlt ihnen an Eigenart und Vitalität; sie haben keinen Charakter. Anfolge Mangel an Lebensausbeute, oder wüßte sie von den managen Ausbeute. Sie würden sich nie über die Straße, gehen sich kein Bild, riskieren nichts, setzen sich auch kaum für andere ein. Die großen Weiden

Dagegen ist es nun nach langwierigen Bemühungen gelungen, wenigstens mit Deutschland zu einem neuen Vorkriegsabkommen zu gelangen. Die Stellung der Finanzsäulung, unter denen sich viele kleine Sparer befinden, konnte etwas verbessert werden. Ein gewisser Betrag aus dem Vorkriegsabkommen der Reichsregierung bleibt nach wie vor Kontingentiert, der deutsche Reichstag erhält möglichst Guthabeneinlagen statt baren Geld, um Mißbräuchen vorzubeugen) wird zum Einkauf von Fundingsbonds zu 50 Prozent verwendet (während der Inhaber solcher Bonds diese bisher nur zu etwa 25 Prozent verkaufen konnte) welche als 'Sozialversicherung Schweiz' binnen 6 Monaten von untern Boten an Zahlungsstätt angenommen werden. Damit soll in unserer Hotellerie ein Teil des Schweizer Reisebüros ausgetauscht werden.

Die Margarete haben ihr neues Armenge- setz mit 39,548 Ja gegen 19,074 Nein angenommen.

Die italienischen Journalisten, die sich letzte Woche in Genf das unabweisbare Benehmen gegen den Negus erlaubten, ist vom Bundesrat noch nicht endgültig entschieden worden. Voraussetzlicht aber wird er über sie eine Einreiseverhinderung verhängen.

Die hohere pädagogischen, praktischen zugehörigen, lebensdienlichen Naturen mit gesundem Menschseinsverständnis und mit Willenskraft begabt, geandert, selbstlicher, aber ohne geistliche Selbsteingrenzung, welche die Gesellschafte selbst bei geringer Begabung pflegen sie es anstreben zu etwas zu bringen, sogar in den akademischen Berufen und kommen überhaupt viel leichter durchs Leben als die Feinsinnigen und Gefühlsstarken. Bei guter Begabung werden sie sich vor allem zu organisatorischer Leistung hingezogen fühlen und sich für leitende Positionen mancher Art eignen, aber leicht autoritär werden.

Die Kleinen Mütter.

Die Kleinen Mütter, mütterlichen Mädchen, die schon in jungen Jahren ausgesprochen pflegerische Neigungen zeigen. Sie suchen auch in der Ehe von vornherein mehr das Kind als den Mann.

„Die Mädchen seid wie die Gärten am Abend im April, Frühling auf vielen Fäden, aber noch nigend ein Ziel.“ — Rainer Maria Rilke

Die Triebabenden.

Die oberflächlichen, ewig flirten den Mädchen und die vorzeitigem Triebabenden, sowohl Freizeiten, als auch in der Schule. Sie gehören ebenfalls nicht in eine normale Schule, wo sie sich selbst und ihre Mitschüler gefährden. Richtige praktische Arbeit ist ihnen auch bei geistiger Begabung gut zur Vermeidung des Triebabens, doch gehen sie gerade der ersten Arbeit gern aus dem Wege, sobald man ihnen die Möglichkeit dazu läßt. Wenn sie jung an den 'Wichtigen' geraten, nachdem sie zur Arbeit erzoogen worden sind, so können die Lebensbedingungen oft ganz andere Frauen und Mütter werden.

Die Eigenartigen.

Mädchen mit guter bis hervorragender, fast intuitiv gefärbter geistiger Begabung eigenartig, feinsinnig, intellektuell und hingebend, aber oft sehr unbehilflich. Keinen eigenen Drang nach Eingabe besitzen sie zugleich ein starkes Bedürfnis nach innerer Selbständigkeit, was zu Konflikten führen kann. Gegen irgendwelcher Art pflegen solche Mädchen zu rebellieren, oder sie ziehen sich sofort in ihr Schneehaus zurück. Kommt zu ihren intuitiven Fähigkeiten Plastizität und künstlerische Gestaltungskraft hinzu, so können unter Umständen Schriftstellerinnen oder Künstlerinnen auf irgend einem Gebiet aus ihnen werden. Ich erinnere beispielsweise an Annet von Droite-Hilshoff, an Mirada Such und Selma Lagerlöf. Selbst die künstlerische Gestaltungskraft, so werden sich diese Mädchen allerdings, oft nach allerlei Kränkungen und Widerständen, mit Vorliebe den Natur-, Sozial- oder Pflegeberufen zu, dem akademischen Studium oder dem Journalismus. Was ihr schließlich hingebend sind, in Ehe oder Beruf, werden sie sich ganz einsetzen, und häufig gegen starke verborgene Wirkungen von ihnen aus, sobald sie einmal zu innerer Freiheit und Harmonie durchgedungen sind. Der Weg ihrer inneren Entwicklung pflegt jedoch länger und schwerer zu sein als derjenige weniger intuitiv-gebend Naturen. Dem gehen auch die intuitiv-gebend durch eine jahrelange geistige Abhängigkeit vom Manne hindurch, ehe sie den unmittelbaren Zugang zum lebendigen Gott und damit zu den tiefsten Quellen des eigenen Lebens finden. Ihre Mütterlichkeit entfaltet sich in der Regel erst auf Grund eines erstgelebten Lebenserlebnisses. Eine große Gefahr für diesen intuitiven Reichtum besteht darin, daß man sich mit Hilfe starker Intuition durch die Schule und Hochschule leicht 'hinuntergeschubelt' kann, indem man Lehrer wie Mitschüler gründlich täuscht über seinen Fleiß wie über sein wahres Wissen. Die Erziehung zu regelmäßiger Arbeit und zu innerer Disziplin ist daher für den Intuitiven und Geistvollen

Dies Rand verstehen, heißt nicht einfach, ihm keinen beliebigen Gang lassen. So vieles im kindlichen Wesen ist eine Frage, auf die wir die Antwort bilden sollen. Unser erwachsener Wille muß den Wachstumswillen der Jugend leben — in der Tiefe leben. — Stammlee

„Das wiedergefundene Lied.“

Von Max Babarter-Goman.
Vor der weitgeschaffenen Terrassenlinie wallte der Regen herüber wie ein silberner Schleier; er rauschte wie fallender Sand auf der Steinplatte, die zum Garten hinunter führte und wühlte mit feinem Blättschen die Wege anläute, sich vor den Nischenbau fahndend die noch nachhängende Luft an sich fangen, in wahren Blüten der Luftkraft, wie ein auf die Rabatten nieder, daß die grünen Epiken der Tulpen und Anzichten, die vorher noch kaum von der grünen Erde zu unterscheiden gewesen, nun augenblicklich aus dem schwarzen Erdbreich hervorholten. Von Blüten und Zweigen riefelte und tropfte es, kein Windhauch benehnte den gläsernen Regen; nirgend war ein Ton zu hören, so als wäre nichts und niemand die heilige Handlung dieses ersten warmen Regens über.
Dr. Adrian Cornelius, der mit veränderten Armen im Terrassenbau lebte, dachte, es wäre aus, als hätten die hochbesetzten Rabatten den Atem an ihm bei dem ersten Sonnenstrahl ausgedreht. Er machte auch keine Reflexionen über den Duft der Erde, auf dem ein Meer von Erinnerungen daherkam und ein ungewisses Bedauern, Gott weiß, wodurch... Warum schmerzt der Frühling, wenn wir ein weiches Alter erreicht haben? Warum drückt es an, als es das Bedauern nach dem Schönen, das uns in der Jugend verdingen gegeben wurde und ungenutzt verblieb, oder die Lust, daß kein neues, lebliches Alter unerwartet wartet, daß wir nie mehr aufmachen können, was wir nicht mehr, was wir nicht mehr, was wir nicht mehr, was wir nicht mehr... Er, mit seinem vierzig Jahren, war weiß und häuslich geworden, aber Regina, wie oft war

Regina stand noch so viele Fremdwörter aus der Psychologie gebrauchten, noch so viele Beschreibungen der Anomalien anführen, sie hatte ihre Jugend verbracht mit tief herabdrückten Großvater verbracht und die Seelenarbeit der Großmutter miterlebt die von dem Kranken geleidet war. Ob Adrian nicht wisse, daß ihres Großvaters Bruder noch heute in einer Anstalt lebe? Nein, Adrian sollte sie nicht zu dem Freud einer Ehe beibringen; sie würde allein durch die hieße Anstalt, die Regel an ihrem Fleiß zu sein, kaum werden.
Adrian wandte sich ab; er sah wieder in den Garten hinaus, aber dieses Mal ohne den Frühling zu sehen. Er dachte an sein einlames Leben der Arbeit, an die tiefen Vermissen der letzten langen Jahre, an dem er Regina herbeigeleitet... Was für Müll, Freunde, ach, dochselbst eines wie das andere, solange die Frau seinem Leben fehlte.
Regina, die ihre vorgedachten, mütterlichen Augen nicht von ihrem Gemüde gelassen, trat zu ihm; sie legte die Fingerhüte auf seinen Arm, um ihn zu wecken, als sei er keine dem Regen dem Regen zuzusteuern, er solle es ihr nicht noch schwerer machen.
Adrian nahm Reginas Hand und presste sie so fest in seiner Faust, daß sie die Zähne aneinanderdrückte, dann ließ er sie los, er ließ ihre Hand fallen und ging nach dem Frühling.
„Was werden Sie nun machen?“ fragte er plötzlich, in diesem Zimmer haben Sie Ihren Großvater wieder leben; hier haben Sie der Großmutter bis zum letzten Atemzug beigegeben und nun wollen Sie in den Anstalt, die zu großen Saule allein weiter leben, ein neues Ding in Ihrem Alter.
„Ach bin kein junges Ding,“ sagte sie lächelnd.
„Nun gut, aber in Ihrem Alter schließt man

Mädchen: mochte er noch so viele Fremdwörter aus der Psychologie gebrauchten, noch so viele Beschreibungen der Anomalien anführen, sie hatte ihre Jugend verbracht mit tief herabdrückten Großvater verbracht und die Seelenarbeit der Großmutter miterlebt die von dem Kranken geleidet war. Ob Adrian nicht wisse, daß ihres Großvaters Bruder noch heute in einer Anstalt lebe? Nein, Adrian sollte sie nicht zu dem Freud einer Ehe beibringen; sie würde allein durch die hieße Anstalt, die Regel an ihrem Fleiß zu sein, kaum werden.
Adrian wandte sich ab; er sah wieder in den Garten hinaus, aber dieses Mal ohne den Frühling zu sehen. Er dachte an sein einlames Leben der Arbeit, an die tiefen Vermissen der letzten langen Jahre, an dem er Regina herbeigeleitet... Was für Müll, Freunde, ach, dochselbst eines wie das andere, solange die Frau seinem Leben fehlte.
Regina, die ihre vorgedachten, mütterlichen Augen nicht von ihrem Gemüde gelassen, trat zu ihm; sie legte die Fingerhüte auf seinen Arm, um ihn zu wecken, als sei er keine dem Regen dem Regen zuzusteuern, er solle es ihr nicht noch schwerer machen.
Adrian nahm Reginas Hand und presste sie so fest in seiner Faust, daß sie die Zähne aneinanderdrückte, dann ließ er sie los, er ließ ihre Hand fallen und ging nach dem Frühling.
„Was werden Sie nun machen?“ fragte er plötzlich, in diesem Zimmer haben Sie Ihren Großvater wieder leben; hier haben Sie der Großmutter bis zum letzten Atemzug beigegeben und nun wollen Sie in den Anstalt, die zu großen Saule allein weiter leben, ein neues Ding in Ihrem Alter.
„Ach bin kein junges Ding,“ sagte sie lächelnd.
„Nun gut, aber in Ihrem Alter schließt man

nicht mit dem Leben ab, festlich bin und drehst die Daumen. Sie haben keinen Beruf, was wollen Sie mit Ihrer Zeit tun?“
„mein Großvater Jakob aus der Anstalt kommt in dieses Zimmer; deshalb finden Sie mich beim Nennen.“
„Regina!“ Adrian rang nach Luft vor Verblüffung, dann trat er empor auf sie zu. „Sie nehmen Ihren geliebtesten Anstalt zu sich? Wollen Sie sich denn auch nachkommen gemacht?“ Sie lachten den Frühlings: Sie lachten die Götter heran, anstatt sie mit allem erdlichen Profium abzuwehren.“
„Ich kann nicht anders... der alte Herr ist...“
„Gut! Sie hat bald einen Menschenalter in der Anstalt; recht und ordentlich verlobt, und Sie haben den armen alten Mann heraus; haben Sie nicht Befehle finden können zu Ihrer Verschickung?“
„Adrian, das ist auch einmal ein Wort sagen?“
„Der Doktor sagte äusserlich die Schichten...“
„... ich kann das Geld für die Anstalt nicht mehr aufbringen...“
Dr. Cornelius wanderte wieder im Zimmer auf und ab, endlich erbot er sich, Mittel und Wege zu finden, ihn in einer kindlichen Anstalt unterzubringen.
Daran war nicht zu denken: Regina hatte ihren Großvater heilig verpacken müssen, den alten Mann nicht zu den Armen und Ueberflüssen zu führen... der Gedanke, nicht mehr für ihn einzutreten, so können, daß Großmutter unabweislich bringen.
„Adrian, Adrian, er kommt zu mir... vielleicht liegen nur noch wenige Jahre vor ihm; daß sie

tarat der Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst zusammen mit den lokalen Frauenorganisationen dürfen nun die wichtigsten Träger einer weiteren Entwicklung sein.

Im Spiegel des Alltags

Ueber die literarische Tagesarbeit.

„Man darf die Möglichkeiten seines Geistes erschöpfen, aber man soll die seines Verzens verschonen.“ (Ca. Maffei) „Gleich am Anfang wäre hier zu fragen: Kann man von einer literarischen Tagesarbeit sprechen? Willste nicht, da unter dieser „Tagesarbeit“ eine oft sprunghaft-gereizte Arbeitszeit verstanden sein will, die sich nicht an regelmäßige eingetragene Stunden binden läßt, die zwischen Unterbrechung, Warte- und Gesundheitsverlang, die nur zu oft durch äußere und innere Ablenkungen gekemmt wird. — Was ist unter dieser Hemmung zu verstehen? — Körperliche, seelische und geistige Unruhe und Unbehagen. Oft verkennen wir sichtlich ihren Ursprung, wissen sie nicht zu definieren. Sie sind einfach da, quälen uns, wollen gestört und überwinden werden.“

Und da wären auch eines zu betonen: daß Hemmungen und Unbehagen vor der literarischen und künstlerischen Arbeit fast ausschließlich aus körperlichen Mängeln, aus großen und kleineren, offensichtlicheren und verborgeneren Disharmonien zu kommen scheinen (in unzulänglichen, unkontrollierbaren Gradationen). Peter Altenberg, — dieser weise Dichter des Alltags — hat diese Erfahrung überzeugend betont und spricht damit eine Wahrheit aus.

Wenn diese physisch-geistigen Mängelszustände (die sich ja sehr individuell auswirken), nicht die Macht gewinnen, den literarisch-Arbeitenden völlig zu umfrieren, — kann er gerade in seiner Arbeit ein Mittel zu ihrer Befreiung finden. — Mit ganzem Kräfteaufwand, mit Konzentration, Geduld, Ausdauer. Denn das allein ist von Mitten bei jeder intellektuellen, jeder künstlerischen Arbeit. Wir glauben nur daran. Wir glauben nicht an willkür-erlangte Einflüsse, an die Wunderwirkung miselöser Anästhetika. Wir halten uns nüchtern-benutzbar, geben der Betrachtung, der gedanklich und seelisch intuitiven Eingebung und Vertiefung, einem langsam-gebundenen Meilen den Vorrang. Literarische Arbeit kann sich an keine regelmäßig-ablaufenden Stunden, an keine abgegrenzte Maße, an keine vorgezeichneten Pflichten halten. Sie verlangt und braucht Freiheit, Freiheit, die ihr Mutmaß, Erfolg, — aber auch Hindernis und Gefahr sein kann.

Schreit das nicht ein unerbittlicher Widerspruch? — Nein, unheimlich ist vielleicht das Bewußtsein eben dieser Freiheit. Sie könnte uns physisch oder ganz allmählich zu Mattigkeit, Trägheit und Stumpfheit führen. Sie ist es, die uns nicht zuletzt den Ausgleich erschwert zwischen unserer freigebliebenen, in Freiheit auszuführenden Arbeit und Verpflichtung der Außenwelt gegenüber. Es sollte in ein Austausch stattfinden von „Arbeiten“ und „Draußen“, von geistig-geistlichen und lebendig-praktischen, von Anstrengung und Ausgehen, von der Welt der Bücher und dem Jagen der Menschen. Es geht nicht so selbstverständlich-unkontrollierbar von statten, daß sich das Individuum zwischen beiden Welten in maßvollem Ausgleich anspannen läßt. Glücklich, wenn ihm dieses geistige und körperliche Gleichgewichts-Experiment, das Kunststück (denn das bedeutet es), gelingt. Aber wie oft fühlen wir uns nicht als freiwillig-gehabte Gefangene und Sklaven unserer Arbeit! Wie ist es dann aber möglich, daß wir in diesem Bewußtsein unsere Ketten nicht durchsprengen, um uns in forgiere Unabängigkeit zu begeben? Unsere lebensschattliche Unabängigkeit (manchmal möchte man es fast eine Art „Verliebtheit“ nennen) an unserer Beruf rückt alles ausersichsel stehende in den Hintergrund.

Denn unser Sinn, unsere Gedanken, sind unruhig und besorgen die Plänen, die wir nicht reif zur Niederschrift, noch verlobt sie uns, wie Träume, die uns in der Nacht überfallen und deren Bilder und atmosphärische Farbe, deren magische Anziehung mit uns durch die Realität des Tages geht. — Dieses innere Ergriffen- und Besorgensein, in dem wir dann stehen, wirkt entfernend und befreiend auf die andere und läßt uns wie Fernsinnige und Träumende in der Alltags- und Tagesarbeit.

Reginas Nummer war dann aber noch am selben Nachmittag von der Sorge über Dinkel Jakobs Einzug verdrängt worden, der von Zwischenfällen begleitet vor sich gegangen war.

Was hatte sie auf sich genommen! Nun ging es gegen Abend: sie lag erschöpft auf dem Kanapee, das bisher von den Wildern der Großeltern in jungen Jahren befrönt gewesen; jetzt hing nur das Bild der alten Dame über ihr, aber in die Mitte gerückt rechts und links von einem dunklen Fleden auf der Tapete hinfant.

Regina lag im Dämmerlicht und wartete auf Adrian. Der Widerschein des stimmernden Spiegels lag auf ihrem hellblonden Haar, das in dieser Beleuchtung von der selben Zügelung war wie das rötlich durchschimmernde Gold des alten Rahmenes über ihr. Sie hielt ihr schmerzliches Gesicht zur Seite gerichtet, laufend auf das laute Atmen im Nebenzimmer.

Die Abendstunden wurden tiefer, füllten die Ecken des Zimmers und ließen alle Gegenstände groß und drohend hervortreten. Regina meinte, die Schatten in ihren Augenhöhlen zu fühlen, als hätten Alter und Einsamkeit schon jetzt ihre Wohnung in ihnen genommen. Ein dumpfes Grauen lag ihr in die Herzgrube, das sie so oft schon kannte. — „War das die Angst vor der Zukunft, oder die Zukunft selber?“

Außenwelt erscheinen. Und wenn wir durch die Stunde gefolgt, die uns zur Arbeit drängt, der wir uns räumlich hingeben, dann kommt endlich jener befreiende, beglückende Zustand über uns; nicht als Ergebnis unserer Selbstverleugung oder Selbstergebung, sondern als Entladung und als Befreiung unseres Selbst. So liegt es also nahe, daß wir zu Einjamen werden, denn unsere Zurückgezogenheit wirkt entzweigend. Sie schreit andere ab, sich in unsere Gesellschaft zu begeben. Ich las kürzlich Jakob Wajnermanns „Angebot aus dem Winkel“, und fühlte mich daran seines Vorgesetzten, „Meine Einjamkeit“ verhandelt. Dort heißt es: „... in einem hohen Organismus wird mit der Zeit in einen hohen Spannungszustand versetzt, in eine Empfindlichkeit und Hellhörigkeit, die den, der sie leben als Glied der Masse zwingt, krankhaft und unerbittlich dünken muß.“ ... und: „die Seele wird zur Prophetin, der Geist zum allgegenwärtigen Beobachter. Heißt dies „sich vom Leben zurückziehen“? ... es heißt besser sehen und hören und bereitwilligste fühlen; es heißt ununterbrochene Wachsamkeit und ein schmerzliches und beunruhigtes Mitleben in der Phantasie, das den, der es erleidet, unerbittlich aufreiben würde, wenn er nicht die Möglichkeit hätte, sich in Form von Gefaltungen davon zu befreien! Aber dazu gehört Kraft, Geduld, Vertrauen und Selbstdisziplin, die Fähigkeit vor allem, es bei sich selber auszubauen.“

Und noch ein Wort über den Ausdruck und Begriff: Literat. Hat dieser Begriff nicht einen etwas herabgezogenen Klang? Verbindet er sich nicht mit der Vorstellung eines unbestimmten-unklaren, träge-unregelmäßigen, bildungs-berufswahnen Berufes? Neben den Schriftstellern, die die epische Form des Romans, der Novelle, einer unvollkommenen literarischen Schöpfung behandeln, nennen sich fast alle Schreibenden Literaten. Gedanklicher Ausdruck ist aber individuell geprägt. Letzteres heißt aber hier: persönlich und unperfekt zugleich; daß die Persönlichkeit des Schriftstellers und Künstlers trotz ihrer Selbstbetonung, in das Objekt hinein- und hineinregelmäßig vermag, also in der Tat einen literarisch-künstlerischen Wert aufweist. Ich muß aber gestehen, daß ich zuweilen in Verlegenheit gerate, wenn man mich als Literatin vorstellt und ich gefragt werde: „Was schreiben Sie jetzt?“ Dann muß ich ein mahl-huntes Arbeitsfeld vorlegen: Vortrag in Form einer Biographie; eine Stimmungstudie, eine Erzählung, eine kleinere physisch-epische Betrachtung, eine Dichtung, und endlich eine Studie über die Berufsfrage.

(Und bei meiner Antwort sind in den Mienen der Fragenden fast immer dieselbe Enttäuschung und Bemitleidung zu lesen: Sie schreiben also keine Bücher, keine Romane, — nur so einzelne, zerstreute Aufsätze, und wird wohl nie darüber hinauskommen.) Aber wir wollen eben einmal diese „kleinere und kürzere Form“ der Artikel, die keinen Roman, kein Buch bilden, — und die so verschieden voneinander, zerstreut in mancherlei Richtungen, schriftlich oder mündlich übermitteln werden, — bereiteiben, rechristigen, — zu ihrer Wertung zurückzuführen. Wir wollen für sie einsehen, für uns, wie für alle, die sich der künstlerischen Verantwortung des literarischen Berufes bewußt sind. Das ist keine Annahme.

Das Wort „Literat“ stammt aus dem 16. Jahrhundert, und hatte früher einen ehrenvolleren, wüchigeren Klang. Wer sein im Intellektuellen „Literat“, Buchstabe, bezieht sich auf denjenigen, der die Buchstaben handhabt. Sie heißt, sie mit Bedacht und Einfühlung, mit Gewissenhaftigkeit und Verantwortungsbewußtsein, mit Geduld und Klugheit zusammenfassen, aber auch mit Lieberzeugung und Begeisterung niederzuschreiben. Nur dadurch wird der Literat zum wirklichen Dienen am Wort. Der wohl einen Quell von Entschlussum für Leben und Arbeit gefunden, der aber auch weiß um großes Scheitern, um Enttäuschung und Einsamkeit.

Alice Suzanne Albrecht.

Zur publizistischen Arbeit von Gertrud Bäumer

Eine Verichtigung. Entgegen der in unserer Nr. 24 vertretenen Auffassung, nach welcher jegliche weitere publizistische Arbeit von Frau Gertrud Bäumer in Deutschland nunmehr ausgeschlossen wären, können wir heute melden, daß das Verbot sich

ischen Zitates, das ihm auf den Lippen geschwebt: „Zunächst wollen wir einmal still machen.“

Dann trat er an den Tisch, häute die Hände darauf und ließ Regina bestaun. Er wollte wissen, warum sie das sage wie Casanova vor der Bestrafung des Todes.

Regina lagte und seute zugleich. „Sollen Sie mir, mit Dinkel Jakob, Adrian! Sie hatten recht mit Ihrer Warnung, es ist furchtbar schwer mit ihm... jetzt schäht er. Aber sehen Sie sich. Sie haben doch hoffentlich kein?“

„Gewiss, Regina; was ist denn geschehen?“ Regina wußte nicht, womit beginnen; sie wollte von den Wildern der Großeltern sprechen, nun, das kam später; zunächst die Verfahr. Da ging zwar noch alles auf; sie hatte den Wagen vor dem Seiten-türchen des Gartens halten lassen. Der alte Herr stieg aus, wandelte teilnahmslos an ihrem Arme dahin, noch hatte er auf keine Frage geantwortet, aber kaum, daß er am Fuße der Veranda-treppe anlangte und hinaufsteigen wollte, begann er zu zittern, schaute um sich, machte Schritt und wiederholte immer wieder: „Da hinauf darf ich nicht; vor diese Treppe hätte ich mich nicht führen sollen. Und in die Regine ihn zu beruhigen geist, er zog sie durch den Garten fort und es blieb ihr nichts anderes übrig, als über die Straße die Kanstätte zu erreichen.“

„Da wurde er ganz vernünftig; aber nun kommt das Verbot.“ Regina schaute Adrians Gesicht, das das Jugendbildnis der Großmutter und fragte Adrian, ob er die Veränderung an der Wand gewahrte. „Allerdings; es fehlt Ihr Großvater; ich finde, daß dieses Arrangement ein Verbrechen ist.“ „Ich auch nicht; aber stellen Sie sich vor, Adrian, daß Dinkel Jakob, nachdem er das Zimmer in

nur auf die Hauptamtliche Anstellung und Arbeit eines Schriftstellers besticht. Es bleibt doch durch die so überaus wertvolle Mitarbeit von Frau Bäumer an der heutigen Zeitschrift „Die Frau“ wie bisher erhalten und auch ihre Buchpublikationen und die freie Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften werden von dem Verbot nicht berührt.“

Was sagt die Leserin?

Zum Preisausschlag für frische Kochbutter. Diesmal ist es ein Leser, nämlich der Zentralverband Schwäb. Milchproduzenten, Bern, der uns um Aufnahme folgender Mitteilung ersucht. Wir geben sie ungetrigt wieder, möchten aber doch bemerken, daß „die denende Hausfrau“ eben gerade daran zu denken Grund hat, daß bei der heutigen Praxis im Milchhandel, die Produktivität der Arbeitslohn unterer Landwirtschaft darstellten. Wäre dem so, so würde die Hausfrau mancher Preissteigerung aus Solidarität mit der Milchindustrie unterwerfen müssen, auch wenn sie Mähe hat, mit ihrem Budget auszukommen. In der nächsten Nummer werden wir einige ausführlichere Angaben betr. den Butterhandel folgen lassen.

Es ist die Tragik unserer Landwirtschaft, deren Produktentpreise im Laufe der letzten Jahre weit mehr gesunken sind, als das allgemeine Lebensniveau und Lohnniveau, daß sie jetzt, wo die Krise auch für andere Volksteile in härtester Weise fühlbar wird und die angespannte Finanzlage des Bundes eine Herabsetzung der Subventionen erzwingt, im Interesse der Selbst-erhaltung die Erhöhung einzelner Preise anstreben muß.

Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, dürfte die kürzlichige Preissteigerung für frische Kochbutter eine mildere Beurteilung erfahren, als sie hier in beschönigtem Temperamenten Eingeladenen zurecht geworden ist. Wo sogar die Auslösung eines Butterstreites angeregt wurde.

Der Preis der frischen Kochbutter ist in den letzten Jahren zweimal um insgesamt 90 Pf. pro Kilo ermäßigt worden bei ungefährl gleichbleibendem Tafelbutterpreis. Es ergab sich daraus zwischen den beiden Butterarten ein enorm hoher Preisunterschied von ca. Fr. 1.— pro Kilo, der umso weniger begründet war, als gleichzeitig die Qualität der Kochbutter besser geworden ist. Ein anfänglicher Teil unserer heutigen Kochbutter ist nichts anderes als Tafelbutter, das nach einiger Lagerung „deklaffiert“, d. h. verilligt zu Kochbutter abzugeben wird. Angehts der durchaus guten, zum Teil vorzüglichen Beschaffenheit dieser Butter wurde sie in der Praxis in zunehmendem Maße zu Tafelbutter verwendet. Unsere Milchwirtschaft konnte häufig weniger Tafelbutter abgeben, während der Bedarf an verilligter Kochbutter stetig. Diese Tatsache hat zur Folge, daß die Preise der Milchproduzenten (Gartensalzfäden) auf der Butterbörse, andererseits bildete sie in vielen Fällen eine Ueberbrettelung der Verbraucher und nicht zuletzt litt auch derjenige Butterhändler unter dem ungünstigen Preisverhältnis. Nachdem schon diese Verhältnisse eine Verringerung des Preisunterchiedes dringend wünschbar machten, so wurde diese zur gebieterischen Notwendigkeit im Momente, wo der Bund den Kredit zur Milchverarbeitung um 5 Millionen Franken reduzierte.

Auch jetzt, nach erfolgtem Preisausschlag, wird die frische Kochbutter noch unter den Verbilligungshöhen abgegeben. Um keine Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln mehr nötig zu machen, hätte der Aufschlag annähernd doppelt so hoch sein müssen.

Die denkende Hausfrau wird sich der Ueberlegung nicht verweigern, daß die Produktivität der Arbeitslohn unserer Landwirtschaft nicht in diesem Maße durch die unbeschränkte Witterung noch ungünstiger gestaltet wird. Unserer Ansicht wird sie auch die Wirkung des Preisausschlages auf das Haushaltungsbudget nicht übersehen. Selbst bei relativ hohem Butterverbrauch übersteigt die Mehrausgabe für die wenigsten Familien 10—20 Franken im Jahr, nachdem der Preisausschlag nur für die frische Kochbutter eingetreten ist und weder die Tafelbutter noch die eingestampfte Butter davon betroffen werden. Keine recht denkende Frau wird deshalb der Parole des „Buttertreibes“ folgen.

Wenigstens genommen und seine Einzelheiten erst hätte, angehts der Vortrags von deutlicher, entscheidiger Angst befallen wird und mich anleht, ich solle den Menschen da herunternehmen, und als er mich abgrenzt, in erschreckendem Horn bezieht, das Gesicht mitleid aus dem Zimmer.

Ich frag es natürlich hinaus und wollte auch die Großmutter herunterschleppen, aber das bildete er nicht... „Regula muß bleiben!“ Und das sagte er ganz sanft, ganz friedlich.

Adrian dachte nach. „Vielleicht erinnert ihn das Bild Ihres Großvaters an einen Wächter, der ihm einmal Angst gemacht; aber es ist merkwürdig, daß er das Gesicht des eigenen Bruders herab und die Schwägerin in lieber Erinnerung hat.“

„Sie war sehr gut mit ihm.“ „Und was geschah dann?“ „Nichts mehr von Bedeutung, nur schien er unangebeuer erlaubt über die neue Umgebung. Und ich ihn endlich in den Reginaltisch, so fand er sich das Gesicht des eigenen Bruders herab und die Schwägerin in lieber Erinnerung hat.“

der niemandem nützen, allen Bestellungen aber in hygienischer oder wirtschaftlicher Hinsicht zum Schaden gereichen würde. Versetze man zum Schluß auch nicht, daß ein Volk nur so lange gesund und widerstandsfähig ist, als es in einem kräftigen Bauernstand die Kräfte seiner stetigen Erneuerung und Stärkung findet.

Von Kurzen und Zagungen

10. Sommerfest der Stiftung Lucerna. 20. bis 24. Juli, in Luzern. Der Mensch und seine Arbeit. Der alte Italien und das veränderte Interieur, das die Kurze bisher gefunden haben, ist in erster Linie den hervorragenden Dozenten zu danken, die jedes Jahr gewonnen wurden, dazu aber auch dem glücklichen Umfange, daß neben Tagelöhnern der Philosophie auch von Forschern auf andern Gebieten der Wissenschaften Arbeit, als ihr Berufsbereich bearbeitet, vorgetragen wurde. In dem diesjährigen, schon als keines Jubiläum anzuerkennenden 10. Kurze wird des Stifters Emil Siler-Brunner, dankbar gedacht werden.

Aus dem Programm: Dr. med. B. Witschinger, Kreuzlingen: Die Arbeit des Physiologen. Dr. med. G. Eichelberg, E. S.: Der technische Beruf. Prof. Dr. A. Guggenbühl, Zürich: Der Beruf des Journalisten. Ernst Jücker, Göttingen: Der Berufserbeiter und die Hygiene. Prof. Dr. Hugo Marti, Bern: Der Beruf des Dichters. Prof. Pierre Raymond, Neuenburg: La psychologie de l'ouvrier dans l'artisanat et dans l'industrie. Prof. Dr. R. Schönbauer, Kreuzlingen: Zur Psychologie des Schreienens. Die jeweiligen Diskussionen leitete wieder Herr Univ.-Prof. Paul Häberlin, Basel. Eine frohe und geistliche Gemeinschaft zwischen Dozenten, Kuratoren und Hörerschaft läßt trotz engerlicher Arbeit dem Vergnügen nicht nach. Das Programm kann beim Kursplan Dr. M. S. im Menz, Luzern, bezogen werden. (Siehe Inserat in letzter Nummer.)

Von Büchern

Rezepte für Mütterabend. 3. Band: „Mutter und Kind“; 6. Band: „Mutter und Erziehungserbeiter“, von Paula Fatz; Herausgeber: Schönetz, Verband Frauenvereine.

Die beiden kleinen Büchlein wollen in erster Linie eine Hilfe sein für solche, die durch ihre berufliche Stellung Müttern in ihren Mitten und Erziehungshilfsleistungen, Beraterin und Helferin sein sollen. Fürsorgerinnen, Kindergärtnerinnen oder Selbstbetreuerinnen werden besonders im Hinblick auf Mutter und Kind für die Gestaltung von Mütterabenden manche Anregung finden. Einzelne Kapitel, wie z. B. „Wiegelieder“, „Mutter und Schulkinder“, „Mütter unter einander“ geben Stoff zu ausgiebiger Besprechung an solchen Abenden. Freilich ist das, was hier gesagt ist, nur Hinweis. Die Referenten, die sich des Büchleins bedienen wollen, müßte aus eigenem tiefem Wissen, aus eigener reicher Erfahrung heraus, das Thema ausgearbeitet werden.

„Kinder und Erziehungserbeiter“. Die mannigfaltigen Tätigkeiten, die Eigeninn, Gierigkeit etc. werden ganz kurz behandelt. Es kann dieses Büchlein auch Müttern eine Hilfe sein, denn in sehr einfacher verständlicher Art zeigt es ihnen, daß die Ursache vieler Mütterbescher oftmals bei ihnen selbst zu suchen ist. Was die Erziehung dagegen tun kann, zeigt die Verfasserin in feiner knapper Weise. Das religiöse Moment, das den Besprechungen zugrunde liegt, gibt den beiden Büchlein ihr besonderes Gepräge. M. B.

Gegen chronischen Bronchialkatarrh und Husten. nahm ich mit Erfolg Silbhallin-Tabletten. — Starke Absonderung des mals so süßen Schleimes, Appetitlosigkeit, Durchschlafen in der Nacht, Husten und Atmung bedeutend leichter. Mein Arzt ist, Silbhallin weiter zu nehmen. H. W. in Nbg. Durch die Silbhallin- und Atmung Silbhallin kann die Hoffnung vieler Bronchialkatarrh erfrühen werden. — Packung mit 30 Tabletten Fr. 4.— in allen Apotheken erhältlich, wo nicht, wenden man an: Apotheke E. Strauß & Co., Uznah (S. Gallen). Verlangen Sie von der Apotheke kostenlos und unverbindlich Zusendung der interessanten Aufklärungsblätter. 6253

würde die Verdrängung sich legen, aber im Grunde seines Verzens vernünftige Adrian Reginas Güte, die sich ihnen gefährlichen Volk ins Haus geholt. (Fortsetzung folgt.)

Ruth Hoffmann: Pauline aus Kreuzburg.

Paul List Verlag, Leipzig. Aus einer Fülle von Menschen und Verhältnissen hebt sich allmählich klar und deutlich die Frauengestalt hervor, die den Mittelpunkt der Geschichte bildet. Das Buch ist im Wahren geschriebener, was hier einigmaßen unangenehm wirkt. Doch wird diese Ursache kompensiert durch die stetige und gleichmäßige Entfaltung dieser Pauline aus Kreuzburg. Offensichtlich geworden, denn das Kind hinkt frühzeitig den Ernst des Lebens kennen. Später führt der Weg von Glück zu Leid und Not und dann, dank innerer Kraft, zum Anstieg. Obwohl sich das ganze innere Geschehen dieses Frauenseins auf die Familie bezieht, steht man einer Menge von Menschen und Schicksalen gegenüber. Man ist bei dem dankbar, daß, mit fortschreitendem Alter, der Stern des Buches sich immer besser herausfindet. Wir haben einen Menschen vor uns, den das Leben lehrte, „Wohin in die Zukunft“, und dessen Augen, reines und tiefes Altersgesicht geprägt wurde von jenem notwendigen Gemüts von hell und dunkel, von hart und weich, von laut und leise, von Glück und Schmerz, in dessen wechselwandelndem Glühen der harte Mensch, der lebensfähige, der helfende und unentbehrbare geformt wird.“ P.

Die offene Stelle

Im den Kanton Aargau (nicht Stadt Aarau) wird eine

Schulzahnärztin

ge sucht auf 1. September 1936. Monatsgehalt Fr. 700.—. Weitere Auskunft erteilt und Offerten nimmt entgegen das

Kant. Arbeitsamt Aarau.

Redaktion.

Allgemeiner Teil: Ernst Bloch, Zürich 2, Saumfeldstrasse 25. Telefon 50.633.
Beilagen: Anna Schenker-Suter, Zürich, Freudenbergstrasse 142. Telefon 22.608.
Wochenkont: Helene Davib, St. Gallen.

Anmehrfache ohne ausreichendes Rückporto werden nicht zurückgeliefert, Anfragen ohne solches nicht beantwortet.

REKLAMETEIL

Der Tag der Genossenschaften.

Am ersten Samstag des Monats Juli werden jeweils die Genossenschaften der ganzen Welt zur Feier des Internationalen Genossenschaftstages aufgerufen.

Die Genossenschaften, die sich in Industrie, Handel und Gewerbe bei den Konsumanten und landwirtschaftlichen Erzeugern befinden, dienen dem gemeinsamen Ziele, in ein Wirtschaftslieben, das durch einen Kampf aller gegen alle fast hoffnungslos zerplittert ist, Ordnung, Richtung und Ziel zu bringen. Die Genossenschaften erheben eine Wirtschaft, in der alle Menschen für den Lebensbedarf, in der die für diebare Selbstheit der Arbeitskräfte ermöglicht wird, und in der das nationale Einkommen eine möglichst gerechte Verteilung erfährt. Auf dem Boden der Selbstheit suchen sie eine Wirtschaftsordnung aufzurichten, in der das Prinzip der Gerechtigkeit nicht nur im Wirtschaftslieben, sondern auch in einem festen Verhältnis von Mensch zu Mensch zum Ausdruck kommen soll.

Auf diese Weise leisten die Genossenschaften für Volk und Land Aufbauarbeit. Sie wirken für den Frieden im eigenen Lande und sind für denselben durch ihre vielen Bänder überspannende Zusammenarbeit auch international eine mächtige Stütze. Wenn deshalb zum genossenschaftlichen Zusammenhaken aufgerufen wird, so möge dieser Ruf gehört werden. Die Genossenschaftsbewegung möchte alle Menschen umfassen, die im Bewusstsein der unfer Band bedrohten Gefahren und in vollster Verantwortung für das materielle und geistige Wohl unserer schweizerischen Demokratie fruchtbar und wirkungsvolle Arbeit zu leisten gewillt sind.

Die erfolgreiche Behandlung der kranken Wirtschaft

wird vor allem durch die Konsumgenossenschaften praktiziert. Mit ihrer gerechten, preisregulierenden Warenvermittlung tragen sie erheblich zur Gesundung der gegenwärtig schwer erkrankten Wirtschaft bei. Die sehr preiswerten, qualitativ jedoch hochstehenden CO-OP Artikel sind ein vollwertiger Ersatz für teure Trademarken und eine willkommene Stütze für das Haushaltbudget. Durch Verteilung des Überschusses an die Mitglieder in Form von Rückvergütung werden dieselben am Wohlergehen des genossenschaftlichen Unternehmens persönlich interessiert und zu gesünderen und höheren Lebensverhältnissen geführt. Es lohnt sich, ein Genossenschafter zu sein!

Der VERBAND SCHWEIZER KONSUMVEREINE, BASEL



P 307 Q

Henkel, Basel

Berücksichtigt beim Einkauf die Inserenten dieses Blattes

P 1001 Q

Was braucht die müde Frau in den Ferien?

Eine seelenvolle Landschaft, wie der Untersee sie bietet und ein kultiviertes Hotel mit Wärme für Behaglichkeit. Das finden Sie im

KURHAUS HOTEL ADLER ERMATINGEN / UNTERSEE

TELEPHON 5313 FRAU E. HEER P 10833 K

KÜCHENARTIKEL u. -MASCHINEN

in bewährter, extrastarker Ausführung bei

Schwabland & Co. A.-G.

St. Peterstrasse 17 Zürich Telefon 53.740 1935

Wollen Sie starke Kinder haben? dann Phosfarine Pestalozzi

das ideale Nahrungsmittel der Kleinen in den Säuglingsheimen, Spitälern, Sanatorien. **Erleichtert die Knochenbildung!** Stärkendes Frühstück für Blümler und solche, die schwer verdauen. Die große 500 Gr. Dose über Fr. 2.25 P 57-1.

Flechten

jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbewährte Flechtentinktur 'Myrex'. Preis kleiner Topf Fr. 3.—, gr. Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch die Apotheken Flora, Girard. OF1428Z

Inserate

für offene Stellen u. für Stellensuchende haben guten Erfolg im Schweizer Frauenblatt

Sehr günstig!

Traubbaum-Zusatzfeuer

vom Sageranten strotzt prächtige Doppelfrüchte, alters abgerundet, 2 m Schenkel mit 4 Ähren, kompakt, reine Hochparmatragen.

Frank Fröhlich, Obstgenossenschaft, Fröschlistrasse 76, Birmahof 5, Telefon 31.481. 3702

Der naturreine **Obst-Essig** ist ausgezeichnet und billig von der **Mosterei Zweifel Zürich-Höngg** P 8198 Z

Huémox bei Chesières (Wand) P 280-H-21 **Bergpension**, 1000 m, für 4 jg. Mädchen. Ferienzeit od. längerer Aufenthalt. Familienleben, französische Sprache. **Melle Fugli**.

Verkaufsmagazine

- Zürich Madratsch
- Winterthur Oltmann
- Wädenswil Solothurn
- Horgen Thun
- Oerlikon Burgdorf
- Mellen Langenthal
- Alfelfelb Neuenburg
- Bern Bern-Ne-Fonds
- Biel Luzern



Wogender Kampf

Es ist natürlich und begrüßenswert, daß in der Wirtschaft die verschiedenen Interessen einander gegen und richtige mittlere Werte erzeugen, die für Käufer und Verkäufer Geltung haben. Absoluter Wirtschaftsfriede ist gleichbedeutend mit Wirtschafts-Friedhof. Es ist deshalb unrichtig, die lebendige Initiative als einen unerwünschten Faktor im Wirtschaftslieben statlich zu bekämpfen.

In jüngster Zeit machen sich Bewegungen geltend, die auf eine Organisierung der Konsumenten hinauslaufen. Man denke nur an den vergangenen „Autostreik“ oder an den Aufruf der Frauen, möglichst wenig von der verteuerten Frischkochwutter zu kaufen. Der Verbraucher befindet sich langsam auf dem Wege, dem Erzeuger seine Bedeutung als Kunde klar zu machen. Als Masse ist der Verbraucher unendlich überlegen; an Schlagkraft und Einfluß bei den Behörden und andern staatlichen Einrichtungen ist der Verbraucher unendlich schwächer als der zahlenmäßig unbedeutende Bewirtschaftete.

Die Aufklärungsarbeit der Migros in ihrer „Zeitung in der Zeitung“ hat einen festeren Zusammenschluß der Bewirtschafteterinteressen bewirkt. Gegenwärtig ist ein deutliches Vordringen der Bewirtschafteter festzustellen. Die letzten Ereignisse haben die Nebelschwaden über den Positionen gelichtet. Die Auffassungen des konsumierenden Volkes stehen denen, die offiziell sind, fast diametral entgegen. Wer es wagt, das Wort der Unorganisierten zu führen, steht einer fest zusammen geschiedelten Front aller Offiziellen gegenüber bis hinauf in die obersten Einrichtungen der Gemeinschaft, die über dem Getümel stehen sollten. Das ist kein Grund zum Sentimentalen, sondern wir betrachten es als ein Entwicklungsstadium, das notwendigerweise dem letzten Abklärung vorausgeht.

Festzustellen ist, daß der Schutz der öffentlichen Meinung immerhin stark genug ist, um die Sprecher der Bewirtschafteten vor dem Ärgernis zu schützen. Druck erzeugt Gegenruck. Das wissen unsere Gegner, und deshalb scheuen sie sich, den Druck in dem Maße anzusetzen, das eine plötzliche Stellungnahme der öffentlichen Meinung provozieren müßte.

Damit wäre mit der Sonde festgestellt, wo man auf den festen Grund der Geltung der ungeschriebenen Volksrechte stößt.

Wohl hat es den Anschein, daß mit den letzten Ereignissen ein Vordringen der Bewirtschafteter stattgefunden hat. Es ist nicht das erstemal, daß es vorwärts und zurück geht, und es ist kein Grund vorhanden sehr pessimistisch zu werden, wie dies aus fast allen Briefen an den Schreiber zum Ausdruck kommt. Ein einzelner Fall gibt nicht das Maß für die Wirksamkeit unserer Institution, und die Belastungsprobe war enorm. Zum Trost darf festgestellt werden, daß die letzten Reserven und die höchsten Möglichkeiten aufgeboren wurden. Mehr ist nicht mehr möglich. Die Überzahl der an der Freiheit des Marktes, an der Freiheit der Meinungsäußerung und der Versammlungsfreiheit Interessierten ist unendlich größer als die derer, denen diese Rechte ein Dorn im Auge sind.

Die Frage ist klar gestellt: Entweder siegt der Wille der vielen über den der Wenigen und interessierten Mächtigen, oder wir haben keine Demokratie mehr. Die Antwort auf diese letzte Fragestellung wird — so hoffen wir — nicht zweifelhaft sein.

Die größte Erschwerung für die Abklärung sieht sich im Prestige der Parteien. Links von uns, rechts von uns kennt man nichts anderes als seine politischen Stellungen zu behaupten und zu fördern; jedes Einlenken auf ausführbare Pläne eines Praktikers bedeutet bei der gegenwärtigen Stellungnahme eine politische Konzession.

Die Hegt der Gefahrenherd. Wir streiten, um zu vermeiden, daß wir den Tiefpunkt erleben, an dem man sich unter dem Drucke der höchsten Not zusammenfindet. Und die Hoffnung wird immer kleiner, daß es dem Schweizervolk erspart werden wird, zutiefst zu sinken, bevor ein einheitlicher Wille in der Wirtschaft sich bildet. Man denkt an die Mühlen, die langsam mahlen, und denkt auch daran, daß je länger es geht, desto heftiger die Reaktion — um nicht zu sagen die Strafe — ist. Oh, die Kurzsichtigen! Wie viele Gegner wirtschaftlicher Vorwärtspläne werden bei denen sein, die die Rechnung bezahlen müssen, wenn es nicht mit einer schonenden Evolution abgeht.

Wie wenig Auge und Gefühl hat man für die große Linie des Wirtschaftsablaufes, wie wenig denkt man daran, daß die eigentlichen Grundfesten weggeschwemmt werden können, wie selbstverständlich hält man bei uns die Aufrechterhaltung der heutigen gesellschaftlichen Ordnung! Und doch ist im großen Teil der Länder der Erde die Staatsform geändert worden. In Ländern, wo man damals den herrschenden Zustand als selbstverständlich gegeben betrachtete!

Man denkt unwillkürlich an das Frauenstimmrecht! Das würde einen Gesinnungsfaktor in die Politik hineinragen als Gegengewicht zur Interessenpolitik, die alle höheren Gesichtspunkte zu verdrängen im Begriffe ist. Die Gesundung kommt von unten.

Diese Überlegung wird immer am Schluß jeder tiefgehenden Betrachtung stehen. Vor allem in der Schweiz! Beängstigend ist, daß man oben dem Volk nicht mehr recht traut, und noch beängstigender sind die Motive, weshalb man dem Volk nicht traut, nämlich, weil man innerlich weiß, daß es recht hat!

Die Gesundung kommt von unten.

Das zeigt nicht nur den Weg, sondern gibt auch Zuversicht. Das Volk denkt gesund und wissend, sein Weg und die Mittel, seinen Willen durchzusetzen, auf alle Fälle finden. Eine grundsätzliche Aenderung und Besserung muß durch schwere Fieber hinderlich, bis die Krankheitskeime zerstört sind: Unser lieber Kranker wird nicht nur die Fieber, sondern auch die vielen Operationen, die man an seinen Organen wirtschaftliche und politische — vornimmt, überleben und hoffentlich so kräftig werden, daß er eines Tages den unverständigen Operateur gehörig am Kragen packen kann. Darum enden wir keineswegs mit einer pessimistischen Note, sondern kräftiger als je ist unsere Überzeugung, daß nach Überwindung der letzten und höchsten Schwierigkeiten der Wille der Allgemeinheit auf einen gemeinsamen Nenner kommen und sich durchsetzen wird.

Kein Olivenöl mehr!

Für Olivenöl gilt eine besondere Regelung, die vorsieht, daß die importierte ein gewisses Kontingent haben;

nach dessen Erschöpfung müssen sie einen Zuschlag von 380 % zum gewöhnlichen Zoll zahlen.

Unser Grundsatz war von jeher: keinen Kontingentgewinn auf die Ware zu schlagen, sondern sie zu normaler Kalkulation zu verkaufen.

Die Folge dieses loyalen Vorgehens ist naturgemäß, daß der Absatz zunimmt. So haben wir unser Kontingent jetzt schon erschöpft und streuben uns dagegen, die die Konsumenten schwer belastenden Zuschlag zu bezahlen.

Immer wieder wurde versprochen, daß der Konsument nicht mehr belastet werden sollte. Man hat extra eine Preiskontrolle gegen überhöhte Preise geschaffen. Man will die „überhöhten“ Preise der Gewerbetreibenden heruntersetzen und gleichzeitig legt man einen natürlichen Preisregulator durch naturwidrige Vorschriften lahm.

Wir zehlen vor, ehrlich zu kalkulieren und grundsätzlich zu handeln und dafür nach Erschöpfung des Kontingentes auf den Umsatz in der betr. Ware zu verzichten.

Nur der Protest kann die Behörden zu einem für den schweizerischen Konsumenten und für die Handelspolitik zuträglicheren System führen.

Ist es etwa so, daß die Konsumentenstreiks mit der Zeit wohl das einzige Mittel sein werden, den Behörden begrifflich zu machen, daß es immer zwei braucht, den Käufer und den Verkäufer, um etwas fertig zu bringen?

Drei Gerichtsentscheide an drei Tagen

Vom 30. Juni bis 2. Juli sind von den schweizerischen Gerichten „in Sachen Duttweiler“ 3 Entscheidungen ergangen:

1. Im Prozeß Schüpbach/Duttweiler vor Bundesstrafgericht wird der Angeklagte wegen öffentlicher Verleumdung und Beschimpfung eines Mitglieds der Bundesversammlung zu höchstzulässiger Buße von Fr. 2000.— verurteilt. Der Vertreter der Bundesanwaltschaft hatte auf 3 Wochen Gefängnis (unbedingt) plädiert.
2. Im Kassationsverfahren Duttweiler contra Brandenberger (USEGO) setzte das zürcherische Kassationsgericht die vom Obergericht ausgesprochene Buße von Fr. 1000.— wegen Ehrverletzung und Beschimpfung auf Fr. 250.— herab und hob zugleich die Prozeßschädigung von Fr. 1500.— an den Ankläger Duttweiler auf, nachdem es — entgegen der klaren Aufgabe des Kassationshofes — den Tatbestand materiell nochmals gewürdigt hatte. Von 7 Punkten, die das Obergericht als ehrverletzend ankannte, werden nur noch 4 als ehrverletzend betrachtet. Unter den 11 eingeklagten Punkten, für die nicht der Schatten eines Beweises erbracht werden konnte, befand sich z. B. die Behauptung, daß Duttweiler einen Spezialeinzelhändler in den Selbstmord getrieben habe.
3. In der Strafuntersuchung der Waadtländer Staatsanwaltschaft gegen die Täter, die am 7. April in Lausanne die öffentliche Versammlung Duttweilers gesprengt, ihm selbst mit Stockschlägen bedroht und seine Freunde mißhandelt haben, ist das Verfahren „Mangels Beweise...“ eingestellt worden. 3 Polizisten waren im Saal selbst als Augenzeugen der Vorfälle anwesend. Da die Vorfälle programmäßig von bestimmter Seite inszeniert worden waren, war und ist stadbekannt.

Ist nun der gleiche Mann, der schwer bestraft wird, weil er im politischen Kampf, im Kampf um die Aufrechterhaltung der Verfassung, einen nach Ansicht des Gerichtes ungerechtfertigten Vorwurf der „Interessenpolitik“ — betrieblen unter einem seiner Gegner — erhoben hat, fast so etwas wie vogelfrei, wenn er angegriffen wird? Muß man heute, um für seine Überzeugung und die vertriebenen Rechte des Schweizer-

volkes einzustehen, nicht nur öffentliche Diffamierung, sondern auch direkte körperliche Bedrohungen einstecken, ohne Anspruch auf Intervention des Staates?

Es scheint so zu sein. In einer solchen Atmosphäre ist es nur allzu erklärlich, daß ein Einsender mit dem Zeichen des Vertreters der schweizerischen Spezialeinheiten über die sabotierte Solothurner Versammlung in einer angesehenen Solothurner Zeitung einen solchen Satz schreiben darf:

„... Und diese Gefahr (blutige Köpfe!) war vielleicht nicht so gering, denn die Versammlung, dem, der einen seit Jahren mit Vernichtung bedroht, nach jeder alter Schweizerseite mit der Faust zu antworten, liegt nahe.“

Nur zu, meine Herrschaften, im gleichen Stil; das Schlußwort wird ja doch nicht von euch, sondern vom Volk gesprochen werden.

NEU! Mousse de foie gras (Gänseleber-Pastete) (nur an den Wagen) per Dose 50 Rp.

Reine Gänseleber, getrüffelt per Dose Fr. 1.—
Räucherlachs in Scheiben 1/2 Bchls. 50 Rp.
Miettes de Thon (Thon in kleinen Stücken) 1/2 Bchls. 25 Rp.
Sardinen, port.

„Eimalzin“ kalt u. warm gleich vorzüglich 500 Gr.-Dose netto Fr. 1.80 (Fr. 2.—, Bareinlage 20 Rp.)
„Anima“ das ideale Frühstückstränke 500 Gr.-Dose netto Fr. 1.80 (Fr. 1.50, Bareinlage 10 Rp.)

Probieren Sie unsern vorzüglichen Kaffee!

- „Bonarom“ — ein guter Kaffee 1/4 kg 42,4 Rp. (295-Gr.-Paket 50 Rp.)
- „Campos“ — indisch-zentralamerikanische Mischung 1/4 kg 51 Rp. (245-Gr.-Paket 50 Rp.)
- „Columban“-Mischung 1/4 kg 63,3 Rp. (395-Gr.-Paket Fr. 1.—)
- „Exquisito“-Mischung 1/4 kg 83,3 Rp. (300-Gr.-Paket Fr. 1.—)
- „Zaun“-koffeinfreier Kaffee 1/4 kg 82 Rp. (305-Gr.-Paket Fr. 1.—)

Entkoffeinert ohne Berührung mit chemischen Substanzen und Giften!

Spezial-Angebot:
Malaga-Trauben 1/2-kg-Paket 50 Rp.
„Imperiaux“, getrocknet (auch an den Wagen)

Eine Traubenkur mit unserem feinen, unvergorenen **Traubensalz mit Kronkork** verschlossen flasche 75 Rp. (Flaschendeponat 25 Rp. extra)

NEU! Putzmittel speziell für Gläser
„Pötz-ohne“ ohne Scheuerwirkung, d. h. ohne zu schaden 340-360-g-Dose 25 Rp. (Feuertren, Porzellan etc. werden von gewöhnlichen Scheuerpulvern „blind“)

* Nur in den Verkaufsmagazinen erhältlich.